

## Die jüdischen Gemeinden.

### 1) Die hochdeutsche Israeliten-Gemeinde.

(Diese Gemeinde wird vom 1. Januar 1878 an nach dem von der Königl. Regierung zu Schleswig unter'm 26. Juli 1872 genehmigten Statuten verfaßt.)

a. Vorstand: Rechtsanwält J. Heymann, Präses; R. Samion, Vicepräses; M. Kaufmann, Louis Bing, Jacob Bing, Rechtsanwalt Daus und Martin Wiener. — Louis Falk, Secrétaire, — M. S. Gedtscher, Vote.

b. Repräsentanten: Abt. Cohn, Vorsitzender; . . . . . Vice-Vorsitzender: G. Heymann, Schriftführer; W. Goldschmidt, J. Fleischmann, M. Kiepmann, V. Tobias, A. J. Möller, A. J. Hollander

Das Oberrabbinat: Oberrabbiner Dr. C. Löb, Präses; J. M. Cohn und E. Munt, Assessoren; Louis Falk, Protocollist. — Aron Moses Cohn, Vote.

1. Commission für die Haupt- und Cassenverwaltung:  
Vom Vorstand-Collegium: R. Samion und Rechtsanwalt Daus.  
Vom Repräsentanten-Collegium: Abraham Cohn und . . . . .  
Hinzugezogener Gemeindebürger: G. Heymann.

2. Armen-Commission:  
Vom Vorstand-Collegium: Louis Bing.  
Vom Repräsentanten-Collegium: J. Fleischmann und M. Kiepmann.  
Hinzugezogene Gemeindebürger: Abraham Marcus, Ludwig Heymann, Louis Kedy und Jacob Unna.  
Armen-Commissions-Vote: Jacob Marcus.

3. Schul-Commission:  
Vom Vorstand-Collegium: Rechtsanwalt J. Heymann.  
Vom Repräsentanten-Collegium: A. J. Hollander . . . . .  
Hinzugezogene Gemeindebürger: S. L. Goldschmidt, Salomon Burdardt.  
Schul-Commissions-Vote: L. S. Lazarus.

4. Cultus-Commission:  
Oberrabbiner: Dr. C. Löb.  
Rabbinat-Assessoren: J. M. Cohn und E. Munt.  
Gemeindebürger: Abt. Cohn und . . . . .

5. Synagogen-Commission:  
Vom Vorstand-Collegium: Jacob Bing.  
Vom Repräsentanten-Collegium: G. Heymann und A. Cohn.

Hinzugezogene Gemeindebürger: S. Leers, F. M. Gedtscher, J. Lübe und B. Cohn.  
Synagogen-Beamte: Nathan Nathanson, Ober-Cantor; S. M. Cohn, Unter-Cantor; M. S. Gedtscher, Küster.

6. Begräbniß-Commission:  
Vom Vorstand-Collegium: M. Kaufmann.  
Vom Repräsentanten-Collegium: V. Tobias und A. J. Möller.  
Hinzugezogene Gemeindebürger: Jacob Salomon und Herz Jacobs.  
Vote: Abraham Bonn.

7. Commission für die Verwaltung der Grundstücke:  
Vom Vorstand-Collegium: . . . . .  
Vom Repräsentanten-Collegium: V. Tobias und Wolff Goldschmidt.  
Hinzugezogene Gemeindebürger: R. Italiener, L. J. Meyer, G. Fleischmann und M. Israel.  
Vote: M. S. Gedtscher.

**Knabenschule der hochdeutschen Israeliten-Gemeinde.** Die Anstalt ist zum Theil Stiftungsschule. Das Schulhaus befindet sich Grünestraße 3. Das Schulgeld beträgt 30—60 M.; außerdem werden von den Schülern, auch von den Freischülern 25 M. entrichtet, wofür ihnen Schreibhefte u. s. w. geliefert und sämtliche Schulbücher geliehen werden. Ihrem Unterrichtsfreie nach ist die Schule eine mittlere Bürgerschule.

**Mädchenschule der hochdeutschen Israeliten-Gemeinde,** Grünestraße 3. Diese Schule besteht gegenwärtig aus 4 Classen in denen 7 Lehrerinnen und 4 Lehrer unterrichten.

**Waisen-Versorgungs-Anstalt.** Vorsteher: J. M. Gedtscher, E. S. Cohn und A. J. Hollander.

**Privatschule.** Frau R. Souza, Mädchenschule mit Vorbereitungsclassen, Lindenstraße 5a.

### 2) Portugiesisch-jüdische Gemeinde.

Vorsteher: Emanuel Brandon, Präses, Altona — und Abraham Abenur in Hamburg.

Officianten der Gemeinde: Moses Piza, Vorbeter; Jul. Hartig, Küster. — Bei der Kranken-, Todten- und Begräbnis-Bruderschaft ist der p. t. präsidirende Vorsteher der Gemeinde der Administrator.

## Allgemeine Uebersicht

über die

## Lage, die Geschichte und die Gemeindeverhältnisse Altona's.

Altona, die jüngste und dennoch volkreichste und merkantilisch bedeutendste Stadt, nicht allein der Provinz Schleswig-Holstein, sondern nach Hamburg und nächst Kopenhagen, Christiania und Stockholm, des Nordens, zählte am 1. December 1875 84,097, mit Ottenen, welches gleichzeitig eine Einwohnerzahl von 12,409 aufwies, zusammen 96,506 Seelen, welche Einwohnerzahl sich jetzt, Ende 1878, auf über 100,000 Personen beziffern dürfte. — Nach der Wirthschaft der ehemaligen hiesigen Sternwarte ist die Polhöhe des Meridiankreises letzterer 53°, 32', 45", 6, die Länge 30°, 24', 51" in Zeit richtig von Paris.

Ende October 1878 betrug der Brandschätzungswertb sämtlicher Gebäude Altona's die Summe von M. 94,272,500. —

Unsere holländische Grenzstadt ist an ihrer östlichen und nördlichen Seite von dem Hamburger Gebiet umgeben, mit welchem sie vielfach räumlich und künstlich beinahe ohne Unterschied — zumal für das Auge des Fremden — zusammenfließt. Sie theilt mit der norddeutschen Handelsmetropole, der alten Hansestadt Hamburg, die günstige Lage an dem mächtigen Elbstrom, der hier noch die lebendigen Gräße des Weltmeeres, den sechsstündigen Wechsel von Ebbe und Fluth, auf das Kräftigste überbringt und auf seinen Wellen Seeschiffe aller Flaggen von und nach allen Weltgegenden befördert.

Von ihrem weit älteren und größeren Nachbarn, der Stadt Hamburg, dem sie im Laufe der letzten Jahrhunderte, begünstigt durch Freiheitsprivilegien in Sachen der Religion und des bürgerlichen Verkehrs, die eigene Existenzberechtigung als Handels- und Gewerbestadt glücklich abgekämpft, dem sie aber noch mehr zu danken als zu verzeihen hat und mit dem sie seit Jahren in wachsender schweffelreicher Einigung lebt, hat die Stadt Altona jedenfalls und ohne Widerspruch die sanitätlichen und ästhetischen Vortheile

ihrer schönen Belegenheit am Hochufer der Elbe voraus. Zweideutiger mag der Vortheil erscheinen, daß die Seeschiffe unmittelbar hinter den Elbweichern der Stadt anlegen und ihre Waare daselbst ausladen können, wogegen mit Recht die große Erleichterung geltend zu machen, welche Hamburg's in der Niederung des Alsterthales gelegene, ursprünglich insulare Altstadt, innerhalb ihrer Mauern durch den „schwimmenden Verkehr“ auf der Alster und sonstigen Kanälen (Fleeten) zu genießen hat.

Der unteren Altonaer Ufergegend hat die Natur nur den schmalsten Raum vergönnt, (die Elbstraße); meist sehr steile Straßen führen an dem abschüssigen Hochufer der Oberstadt hinauf. Nur von der äußersten Ostgrenze hat die Naturbeschaffenheit (die kleine Elbstraße), in der äußersten Westseite die Kunst (der Elbberg, Meinhofs- und Quaststraße), bessere Verkehrsvermittelungen zwischen der Ober- und Unterstadt angebahnt.

Die ursprüngliche Figuratur der Gegend deckt sich noch heutzutage, wenn man das Gewirr von Häusern und Gassen sich wegdenkt, einigermaßen dem Auge des forschenden Betrachters auf. Zwischen dem Hamburg-Altonaer Gebiet erstreckt sich ein weites Thal, dessen Tieflinie vom Altonaer Nobis Thor südwärts bis zur Elbe auch noch heute genau die Grenze zwischen beiden Stadtgebieten beschreibt. Von der Hamburger Seite her bis zum Altonaer Nobis Thor geht es thalwärts; jene gegenüberstehende Gegend hieß daher früher der Hamburger Berg, gegenwärtig Sanct Pauli genannt. Unmittelbar an der Altonaer Grenze steigt das Terrain in noch mannigfaltigeren Naturformen als jenseits, theils allmählich, theils schroffer nach dem Westende der Stadt empor, woselbst die kleine Mühlenstraße allen ihren Schwellern: der Pringen- und großen Mühlenstraße, der Breitenstraße, Palmstraße, Königstraße, Marktstraße und selbst der großen Bergstraße, diesen vorzilt;

lichten Straßen der Stadt in der Richtung des Stromlaufes den Rang als

Altonaer Bachstraße ihren Namen führt. Keine Gegend des romantischen Ufers von Hamburg bis Blankenese dürfte in der

Das ganze elbische Hügelland der Stadt und Umgegend, so weit dessen meißt unter der Gummisäure ruhende fruchtbare Thonboden, mit einer noch

Weit früher, als Altona's Name genannt wurde, herrschte die Gegend die

Das neuere Altona erhebt sich auf der ehemaligen großen Feldmark des

Altonaer Bachstraße ihren Namen führt. Keine Gegend des romantischen Ufers von Hamburg bis Blankenese dürfte in der

geöffnet, die Reisenden öfters zur Einsicht in Altona genötigt — ging in

Das weltbekannte Ereigniß der lutherischen Reformation führte der

Altonaer Bachstraße ihren Namen führt. Keine Gegend des romantischen Ufers von Hamburg bis Blankenese dürfte in der

Altonaer Bachstraße ihren Namen führt. Keine Gegend des romantischen Ufers von Hamburg bis Blankenese dürfte in der

Altonaer Bachstraße ihren Namen führt. Keine Gegend des romantischen Ufers von Hamburg bis Blankenese dürfte in der

Altonaer Bachstraße ihren Namen führt. Keine Gegend des romantischen Ufers von Hamburg bis Blankenese dürfte in der

Altonaer Bachstraße ihren Namen führt. Keine Gegend des romantischen Ufers von Hamburg bis Blankenese dürfte in der

Altonaer Bachstraße ihren Namen führt. Keine Gegend des romantischen Ufers von Hamburg bis Blankenese dürfte in der

Document Soiled Document

Altonaer Handwerker in dieser Hinsicht zur Entschuldigend, ja Rechtfertigung dienen; kam es doch vor, daß sie von den Kernen und Innungen der großen Nachbarstadt in Verzug erklärt worden und bildeten doch diese Handwerksfreistädte neben den Grenz-Streitigkeiten zwischen den beiden Städten ein Hauptcapitel in deren geschichtlichen Annalen.

Eine Seltensart war von vornherein die Ausnahme des Barbiers, Goldschmiede- und Schlächteramtes von der allgemeinen Gewerbefreiheit; nur den genannten Betrieben war eine gewisse, auf eine bestimmte Anzahl beschränkte, mit Geld zu erkaufende Innung zugesichert, während das Thor zu allen übrigen Jedermann offen stand, der seine Beschäftigung von zwei Meßern (s. Privilegium von 1661) nachwies. Die Regierung selbst zeigte sich in der Folge inconsequent und nachsichtig, wie sie denn z. B. im Jahre 1774 die Anzahl der beiden Bäckerämter auf 40, außerdem auch die Zahl der Brauereien auf 10 herabsetzte und überhaupt dem als unausstößbar befindlichen Zunehmen nach und nach die Beschränkung nicht verlagte. (Kant der vom 23. September 1867 erlassenen Gewerbeordnung ist jeder Zutrittswang erloschen).

Was die Regierung betrifft, so verrieth sie im Laufe des verflohenen Jahrhunderts den besten Willen, durch Institute und Freiheiten verschiedener Art ihr Schopfsinn an der Elbe zu einem Klein-Hamburg zu erheben. Sie verwandelte im Jahre 1738 die Stadtische in ein akademisches Gymnasium, verbunden mit einem sogenannten Pädagogium (wie das Hamburger Johanneum) und einer Vorbereitungs- und begabte diese Anstalt unter Aufsicht ihrer Professoren und Gymnasialrathen mit eigener Gerichtsbarkeit, sowie mit anderen Vorzügen, auch an einem „anatomischen Theater“ und physikalischen Apparaten ließ die Regierung es nicht fehlen. Sie übernahm von einer Privatcompagnie, die im Jahre 1767 von derselben begründete Heringsfischerei und vermandelte dieselbe (1775) in ein königliches Institut. Sie ertheilte der Stadt (1768) die Erlaubniß zur Errichtung der Münze und verpfändete sich, nachdem Gebäude und Geräthschaften ein paar Jahre später feilens der Stadt an das königliche Finanzcollegium gratis abgegeben worden, nicht nur königliche Species in hinreichender Zahl, sondern allerhand fremde Gold- und Silbermünze derselbst schlagen zu lassen. Die Münze wurde später auch zur Schlagsung dänischer Kupfermünze mißbraucht und dazwischen im Jahre 1787 an die 2,000  $\mathcal{R}$  über költen ausgeschüttet. Auch behiess Dänemark schon früher eine andere Münzart in Papier, die Kopenhagener Bankzettel, mit denen die Herzogthümer zu ihrem großen Verlust gequält wurden. Sie gründete im Jahre 1776 eine Species-, Giro- und Leihbank, die das folgende Jahr zugleich mit einem Börseaal eröffnet wurde. Sie errichtete im Jahre 1777 ein Comtoir der Kopenhagener Seeassuranz-Compagnie. Sie verließ durch die Verordnung vom 27. Mai desselben Jahres sämmtlichen Altonaer Fabrikanten Zollfreiheit in beiden Herzogthümern und gestattete 1779 Altona den freien Handel nach den dänisch-westindischen Inseln. Wohl eine erkleckliche, keineswegs erlöschende Summe von Gunstbezeugungen, die regierungsjährliche Lebensnahme des anfänglich von Privaten gestiftete Zahlenlotto rechnen wir dahin allerdings nicht, welche die Regierung damals der Stadt zuwendete.

Von allen obigen Instituten ist nur das Gymnasium — in bereits durch den Minister Struensee veränderter, neuerlich auf das Niveau der übrigen lateinischen Schulen des Landes zurückgeführten Gestalt — von allen jenen Freiheiten keine mehr übrig.

An das Gymnasium wurde u. A. im Jahre 1761 der berühmte Pädagoge Johann Bernhard Basedow, geb. zu Hamburg am 11. September 1723, gest. zu Magdeburg am 25. Juli 1790, versetzt. — 1755 war er Professor der Moral und der schönen Wissenschaften an der Ritterakademie zu Soroe. Hier fand er vielen Beifall und ward auch fruchtbarer Schriftsteller; allein seine, von dem alten System der Theologie abweichenden Ansichten erregten das Mißfallen des Vorfichters der Akademie, weshalb er 1761 als Professor an das Gymnasium in Altona geschickt wurde. Hier hatte er mehr Ruhe, und bemühte sich, durch freimüthige Schriften das Christenthum von fremden und unbiblischen Zusätzen zu reinigen. Dadurch erwarb er sich viele Feinde, namentlich schrieben die Hamburger Zeloten Goetze, Windler, Zimmermann und Jiegta gegen ihn; der Hamburger Senat warnte vor Verlegung seiner paradoxen Schriften, und verbot den Schullehrern bei Landesverweisung sie zu gebrauchen. Das Hamburger Volk wollte ihn heiligen, und in Lübeck wurde es bei 50  $\mathcal{R}$  Strafe verboten, ein Buch von ihm in die Stadt zu bringen. Basedow selbst ward in Altona mit seiner Familie von der Weichte und dem Abendmahl ausgeschlossen. Da er in einer Vertheidigungsschrift gegen Jiegta den Titel eines Schülers angenommen, wurde er mit einem Auftrage der Schulfregellen bedroht, dem er nur dadurch entging, daß er 100  $\mathcal{R}$  an das Waisenhaus zu zahlen versprach, wenn eine Jurisfacultät beweisen würde, daß er ihr Handwerk beschimpft habe.

Durch Rousseau's Emil begeistert, sagte er den Entschluß der Verbesserung des Erziehungswezens sich zu widmen, und so legte er im Jahre 1774 in Pflau, wogin er bewohnt worden war, eine nach seinen pädagogischen Ansichten eingerichtete Anstalt, Asylanthropie, an, da er aber mit seinen Kollegen Gamppe und Salzmann in Streit gerieth, so legte er 1776 sein Amt nieder. — Basedow hat als Vorkämpfer des Verstandes, eine vernünftige Menschenerziehung befördert zu haben. In der Theologie suchte er die Kirchenglehre auf das ursprüngliche Christenthum zurückzuführen, und den Gegenstand zwischen Offenbarung und Vernunft aufzuheben. — Die Anzahl seiner Schriften ist eine sehr zahlreiche, und viele der wichtigsten erschienen in Altona; u. A.: Grundriß der Religion 1764, Vorträge an Menschenfreunde über Schulen 1768 u. s. w.

Am besagtesten und besagtesten wertheften war vor Allem der Untergang der herrlichen Altonaer oder schleswig-holsteinischen Speciesbank, die an Solidität mit der alten Hamburger weitestgehend und eine noch fruchtbarere Lebensfähigkeit entwickelnd, gegen Ende der Franzosenzeit in den Abgrund der dänischen Finanzen mit hinabgerissen wurde. Wir übergehen das Nähere jener tragischen Katastrophe, sowie die ferner daran sich knüpfende ungeliche Geschichte der dänischen Reichsbank und begnügen uns, auszusprechen, daß

die Stadt Altona die ihr von der dänischen Regierung gewährten Privilegien und Vergünstigungen zuguterletzt mit enormen Zinsen zurückbezahlt hat.

Städtischerweise erwies sich im späteren Verlauf der mercantilische Aufschwung der Stadt nicht gebunden an königliche Institute und Bevorzugungen, wie solche der dänischen Residenzstadt im überreichen Maße von jeher auf Kosten des ganzen Landes in den Schoß gefallen sind.

Dem Ausbruche des glorreichen amerikanischen Freiheitskrieges an gerechnet, waren die großen Weltereignisse in einem aufsteigenden Wechsel günstiger und ungünstiger Perioden, laufender Glücksströmungen und schmerzlicher Prüfungen, bestimmend für den Charakter und die ferneren Schicksale Altona's, und zwar in solcher Weise und mit dem glücklichen Erfolg, daß sie von Hamburg selbst als Schmeißer begrüßt ward, und die alten kläglichen (Eiserhaken-, Grenz- und Geschäftstreitigkeiten, ehemals durch die dänische Politik genährt, nur wie aus der Ferne kommende Wisklänge in die lebendige Gegenwart hineintönen und das Wort „Hamburg-Altona“ von Jahr zu Jahr an harmonischem Klang und Grobhartigkeit gewinnt.

Bereits vor dem Ausbruche des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges und der ihm nachfolgenden französischen Revolution, hatte sich, wie oben erwähnt, der Altonaer Schiffbau lebhaft hervorgethan, so daß es in den Siebziger Jahren ein Halbtausend Zimmerwerften gab, und dem Rufe nach, keine bessere Schiffe auf dem Elbstrom vom Stapel liefen, als die Altonaer. Zu derselben Zeit war die Altonaer Rhederei im Besitze von einigen lechsig Seeschiffen, die theils für den Wallfisch- und Robbenfang, theils nach Norwegen, nach den Handelsplätzen der Ost- und Nordsee, des Mittelmeeres, und seit 1779 nach Westindien führten. Das erste Schiff, das für Altonaer Rechnung mit amtlicher Ladung seinen fernen Cours nach St. Thomas und St. Croix nahm, wurde von dem Justizrath Conrad Matthiesen expedirt.

Bis dahin war die jetzige Handelsstätigkeit Altona's nur auf die Expedition der Waaren für fremde Rechnung beschränkt geblieben. Corpshäfen dieses Geschäftes waren unter andern die Häuser v. d. Zimmern und Baur, von welchen letzteres unabänderlich, vorzugsweise in demselben promeritieren Geschäftsgange sich am Platze behauptete, und seit lange zu den bedeutendsten continentalen dieser Art gehört.

Mit den Kriegen zwischen England und America, England und Frankreich begann eine neue Aera für Handel und Schifffahrt in Altona. Das derzeit noch sichhaltende dänische Neutralitätsprincip — später englischerseits grausam durchbrochen — gewährte der Dannebrogsflagge Sicherheit für Schiff und Ladung, ein um so größerer Vorzug, da der Krieg vornämlich auch auf See geführt wurde, und die feindlichen Kaper alle Meere durchkreuzten. Nicht allein Auswärtige benutzten diese Gunst der Umstände, indem sie Altonaer Schiffe beschränkten; es gab auch unternehmende Hiesige, die nach dem erwähnten Beispiel Matthiesen's, Schiffe auf eigene Rechnung, und zwar nach den entferntesten Gegenden der Welt, mit diesseitigen Waaren erstanden und überseeische Erzeugnisse dafür in die Heimath zurückbeförderten. An der Spitze dieser kühnen Unternehmungen stand das Handelshaus Conrad Hinrich Donner, daselbst, das gleich dem Paarlchen, unter allen Wechselgeschäften der Folgezeit, nicht allein sich behauptete, sondern noch gegenwärtig eine hervorragende Stellung in der europäischen Handelswelt einnimmt. (Ende 1866 schloß die Stadt mit den Donner'schen Erben eine Uebersie zum Betrage von einer halben Million ab.)

Zu den außerordentlichen Förderern, welche die achtziger und neunziger Jahre dem Handel und der Schifffahrt der Stadt darboten, kamen noch andere ungewöhnliche Belegungsmitel für den socialen Verkehr in den höheren Schichten, und für den bürgerlichen Kleinbetrieb hinzu.

Fast alle politischen und socialen Gegenstände, welche damals zuerst den Grundbau der alten Welt zu erschüttern begannen, fanden auf dem neutralen Boden der Stadt und ihrer nächsten holländischen Umgebung, wo zumal an dem reizenden Elbufer damals sich nicht allein der Hamburger Geldbad, sondern die Blüthe Hamburger großstädtischer Bildung sonnenlich niedergelassen. — Wir erinnern nur an die Namen Sieveling und von Veght, — ihren gesellschaftlichen Mittelpunkt. Altona war damals so glücklich, seinen guten Beitrag an den derartigen talentvollen geistig gesellschaftlichen Verkehr abzuliefern, in welcher Beziehung wir nur den Namen des Professors und Dr. med. Unzer hervorheben wollen, hinzufügend, daß auch der in Hamburg namhafte Kesse des berühmten populären Arztes, Erneuerer des deutschen Dichtthums — Klopstock — der unter der Prachtlande unseres Ozeanener Kirchhofes an der Seite seiner beiden geliebten Frauen schlummernde Ruhensänger — nicht selten jene Girtel geistig gesellschaftlicher Aristokratie Hamburg-Altona's mit seiner hochverehrten und doch so lebenswürdigen Persönlichkeit beglückte.

Man darf überhaupt sagen, daß sowohl in gesellschaftlicher wie in literarischer und künstlerischer Beziehung jene bis in das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts hinreichende Periode in der Geschichte unserer Stadt einzig dasthet, unvergleichbar mit jeder früheren und späteren.

Die Klopstock, so war auch Mathias Claudius, der Wandsbeker Pöte, der Sänger des Rheinliedes, ein häufig gekannter, gefeierter Gast der Altonaer Gesellschaft; ebenso bildeten auch innerhalb unserer Mauern Professor Dusch, normals eine der ersten Autoritäten für den sich bahnbrechenden freieren Reichthum im Gartenbau, Peter Voel, der politisch und ästhetisch sein gebildete Eigenthümer des „Altonaer Mercur“, Gähler der Aeltere, dem später sein Sohn im Bürgermeisterramte folgte, der intime Freund von Voie, Wolf, den Stollberger und andere Mitglieder des Göttinger Dichterbundes feiern, einen Glanzpunkt unserer Vaterstadt. Ferner der Dichter Heinrich Wilhelm von Oerßenberg, am 3. Januar 1737 zu Lunden geboren, er besuchte zuerst die Schule zu Altona, studirte in Jena die Rechte, lernte später in Leipzig Oellerk kennen, der ihn mit Weisheit bekannt machte. Während des Krieges zwischen Dänemark und Rußland, machte er im Jahre 1763 den Feldzug als Vicenotant mit und nahm als Rittmeister seinen Abschied. Nach dem Friedensschlus ging er nach Kopenhagen, wo er mit Klopstock und Romer in Verbindung

trat und Briefe über die Merkwürdigkeiten der Literatur" (1766—67) herausgab, wodurch er sich als einen glänzenden Kritiker zu erkennen gab. Er übernahm nun Civilrath in Ropengaden, wurde 1775 dänischer Consul in Viborg, lebte dann einige Zeit in Gütin, und seit 1785 als Justizdirector des Lotts in Altona, welche Eigenschaft einem Dichter und Denker wie Gerstenberg unmöglich zujagen konnte. Diese Stellung bekleidete er bis zum Jahre 1812, trat dann in den Ruhestand, und starb im hohen Greisenalter am 1. November 1823. Er ruht auf dem Heiligengeistfriedhofe; sein Grabstein ist leicht an einem der Hauptgänge, welche über den Friedhof führen, aufzufinden. Seine anmuthigen Epien der Liebe und des Wahns, die unter dem Titel "Ländeleien" erschienen, erlebten drei Auflagen; die Tragödie "Agolino" kam 1768 heraus und erregte zu ihrer Zeit gerechtes Aufsehen, sie empfindet sich durch weiserhafte Situationen und eine kraftvolle Sprache. Seine "Vermischten Schriften" sammelte er selbst und gab sie in drei Bänden im Jahre 1815 zu Altona heraus.

Zwei Mänter schlössen sich der Dramatiker und Schauspielerdirector Alffredt und seine Schöpfung, die einst bewunderte, zuletzt in tiefen Glembe geforderte Freundin Schiller's (zu geschweigen von Elise Bürger, dem talentvollen, verästelichen Schwarmädchen, die eine zeitlang dem hiesigen Theaterpersonal angehörte), der namhafte Publist M. S. Eggers, Literaten wie F. W. v. Schöge und J. N. Schöge, gesellschaftlich gebildete Vertreter der Wissenschaften, wie die Gelehrten: Nöler, Verfasser der Topographie von Rom und später Generalsuperintendent der Herzogthümer, Volten, Dithmarschen's Beschäftigter, Funf, Stifter der Sonntagsschule, Niemann, die originellen Kertje Munnien, Wolstein u. u. A., so bildeten solche und ähnliche geistverwandte Männer und Frauen derzeit ein Contingent für das höhere Gesellschaftsleben Altona's, das längst ausgefloren und in solcher Weise nie wieder completirt worden ist. Alexander Hunsboldt und Bernhagen v. Enke (eine zeitlang Hauslehrer bei dem Danziger Herz), wählten in ihren alten Tagen nicht genug Rücksicht von Hamburg-Altona und ihrer humanwissenschaftlichen Bildung zu machen.

Wenn auch die geistigen Einflüsse des bezeichneten höheren Gesellschaftslebens nicht mit Fingern nachzueilen und hierin dem Aroma einer Blume gleichen, dessen Blüthe wohl gewahrt aber nicht eingefangen werden können, so haben wir dennoch kein Bedauern getragen, jener Blume der Gesellschaft, die nicht mehr blüht, auch in der frühesten Skizze der Geschichte Altona's ein Stammesblattchen anzunehmen. Schon aus dem Grunde, weil wiederum ein vorzugsweise Altona und seine nächste hofheimliche Umgebung das alte Wirtrecht für die verdienstlichen, nimmere weniger religiösen als politischen und humanitären Glaubensbekenntnisse darbot, weil ferner nicht nur die Urbanität, sondern auch die Humanität, dieser aber politische und religiöse Streitfragen sich erheben, zuweilen einseitig, freis in dieser Meinung werthig sich bewegend, mit Wissenschaftlichem Geist und Blut und englischer Wirtschafstheorie gerännte und belebte Gesellschaftskreise durch vorzügliche Männer vertreten war, unter welchen wir nächst dem erachteten Baron v. Bockst — dem landwirthschaftlichen und künstlerischen Genius des reigenden Flattösch (und Hauptstifter der ebenfalls so berühmten Hamburger Wirtschafsanstalten), vorzugsweise interess ehemaligen Mitbürgers, des Kaufmanns und Conferencrathes Kamaeg, des Stifiers der jähreswöchentlich-patriotischen Gesellschaft und der Armencolonie Friedrichsstraße gedenken wollen.

Von nachweislichem Einfluß für den städtischen Verkehr war die französische Emigration, die bereits in den ersten neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hieselbst ihren rettenden Strand suchte.

Flüchtlinge aus den höchsten aristokratischen Cirkeln der französischen Bourbonen-Monarchie, Barriere Vertikalitäten aller Art, wie die Frau v. Genlis, die schriftstellerische Gouvernante der Kinder des Herzogs von Orleans (die derzeit ein kleines Logis am Rathhausmarkt bezog), revolutionärräthliche Generale wie Dumoriez, Brünen, Herzöge, Marquis, Grafen und ihr Anhang bis zu den Freileuten und Kammerdienern herab, schlugen in jenen revolutionäre loswühlenden Tagen ihr einseitig flüchtiges Gezelt an dem diesseitigen Ufer der Elbe auf. Die geretteten Trümmer ihres Vermögens kamen derzeit dem Altonaer Kleinbürgerverehr wohl zu Statten, wenn auch bald hinterher die Erschöpfung der mitgebrachten Mittel sich voransetzen ließ und eintrat.

Die Napoleonische Continental-Verordnung, welche nimmere folgte, rief sich Altona wiederum eigenthümliche, theils durch Mitleidenschaft mit Hamburg, theils durch ihren activen Charakter denkwürdige Geschichte herbei.

Gedenken wir an dieser Stelle einiger namhaften Männer, der älteren, der neueren und neuesten Zeit, welche entweder in Altona geboren oder sich dort längere Zeit aufhielten. Zu ihnen zählt Gustav Adolph Salchow, geboren am 8. November 1779 zu Meldorf in Süder-Dithmarschen, er studierte seit 1795 Theologie in Kiel und lebte später als Vorhörer eines Erziehungs-Instituts in Altona, wo er im November 1829 durch einen Pfortenanschlag sein Leben endete. Er ist Verfasser eines Lehrgedichtes "Der Geist des Jahres 1812", sowie des trefflichen, epischen Heldengedichtes "Humanitas" in zwölf Gesängen, das 1819 in Hamburg erschien und einer größeren Anerkennung, als es sich erlangen, würdig ist.

Auch D. V. W. Wolff, der erste deutsche Improvisator, sei hier angeführt, er wurde am 26. Juli 1799 zu Altona von jüdischen Eltern geboren, besuchte das hiesige Gymnasium, studierte in Berlin Medicin, beschäftigte sich aber später namentlich mit Botanik, Chemie und Physik, sowie mit philosophischen und historischen Wissenschaften, denen er sich in Kiel ausschließlich widmete. Im Jahre 1825 trat er zuerst als Improvisator auf, besuchte die namhaftesten Städte Deutschlands und erntete überall reichen Beifall. Durch Goethe's Vermittelung erhielt Wolff 1826 eine Professur am Gymnasium zu Weimar; 1830 wurde er außerordentlicher und 1838 ordent-

licher Professor der neueren Sprachen und Literaturen in Jena, wo er im September 1851 farb. Er gab u. a. eine Encyclopädie der deutschen Nationalliteratur und einen poetischen Hauskath des deutschen Volkes heraus, dessen 25. Auflage 6. Urtroge im Jahre 1872 erneuerte.

Wilhelm Valentin Christian Pfeiffer, der sich als Schriftsteller Freimund Pfeiffer nannte, wurde am 5. Mai 1810 zu Gütin als der Sohn eines Postlers geboren, studierte in Göttingen Philologie, promovierte dableibt 1834 zum Doctor der Philosophie, trat dann als Lehrer in das Institut des Herrn M. Andersen hieselbst ein, dessen Fierde er mehrere Jahre war, ging darauf nach Oldenburg, wo er bereits am 28. December 1841 farb. Pfeiffer debütierte zuerst mit einer Gedichtsammlung, welche 1835 unter dem Titel: "Jugendklänge" erschien. Später gab er "Goethe's Freidichte", eine geistreiche Monographie aus des großen Dichters Jugend heraus, dem er ein Selbsteiner Liebesbuch anhängte, worin er Lieber mittheilt, deren Gehalt mehrfach angepfeilt wurde, die aber jedenfalls die Goethe'sche Jugendlyrik mit großem Geschick nachahmen; ferner ist sein Werk "Goethe und Klopstock" ein Buch voll dichterischer Schönheit, voll Scharfmann's und Wissen's, voll Wahrheit und Charakters. Nach seinem Tode erschienen noch "Göttinger Burgeslieder."

Gefeierter und in weiteren Kreisen bekannt wurde Georg Philipp Schmidt, der sich als Lieberdichter Schmidt von Lübeck nannte. Er wurde am 1. Januar 1766 zu Lübeck geboren und besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt. An H. W. von Gerstenberg erwarb er sich einen freundlichen Gönner.

Im Jahre 1786 wandte sich Schmidt nach Jena und studierte dort anfänglich Theologie. Theils glaubte er Neigung zu diesem Grade zu haben, theils folgte er dem Wunsche seiner Eltern, die für den Sohn, wenn er Theologe würde, Stipendien erlangen konnten. Schmidt merkte jedoch bald, daß das Studium der Theologie keinen Anstößen, sowie seiner freien und frühen Lebensauffassung nicht entspreche, und er wandte sich deshalb mit Eifer der Jurisprudenz zu. Als es aber in Lübeck bekannt wurde, daß Schmidt bereits seit zwei Jahren dem theologischen Studium entsagt, wurden ihm nicht allein die weiteren Stipendien verweigert, sondern auch die schon bezogenen seinem Vater wieder abgefordert. Schmidt mußte nun notwendig wieder zur Theologie greifen und legte seine Studien eifrig in Göttingen fort. Auf seinen Reisen in die Heimath erneuerte er die Bekanntschaft Gerstenberg's, und lernte auch den Grafen Christian Stolberg, der damals Amtmann zu Tremsbüttel war, kennen. Als Candidat predigte Schmidt mehrfach mit Beifall in Lübeck und unterrichtete gleichzeitig in den ersten Familien. Nach dem Tode seiner Eltern gelangte er in seinem 27. Jahre in den Besitz eines kleinen Vermögens und eilte nun wiederum dem geliebten Jena zu, um Medicin zu studiren, da ihm der ärztliche Stand ein freieres Leben zu verhießen schien.

In Jena verlebte er nun goldene Tage, hier wohnte er mit dem bekannten Johann Dietrich Gries, dem Ueberseher Ariot's, Tasso's und Calveron's zusammen, ward im Hause des Professors der Geschichte Merzau bekannt, welcher mit der Dichterin Sophie, geb. Schubart, verheiratet war, und lernte Herder's jüngsten Sohn, sowie durch diesen den Vater desselben kennen. Im Hause der Frau Merzau verkehrten auch Goethe, Wieland und Schiller, und letzterer pflegte die Gedichte der Merzau vor dem Trude durchzugehen. In späteren Jahren sprach Schmidt noch mit großer Verehrung von der liebenswürdigen Dichterin, an die auch sein herrliches Gedicht "Abschied von Jena" (1796) gerichtet ist. Sophie Merzau, die mit ihrem Gatten nicht harmonirte, wurde 1804 von ihm geschieden, sie verheiratete sich im darauf folgenden Jahre mit Clemens Fernano, lebte abwechselnd in Frankfurt und Heidelberg, farb jedoch schon 1806. Dr. Kay erzählt, daß bei einem von Schmidt in Jena veranstalteten Feste, Goethe zuerst mit der Frau Merzau getraut habe.

Im Jahre 1797 promovierte unter poetischer Mediciner in Kiel und ging auf Christian Stolberg's Veranlassung nach Kopenhagen, um seine Studien zu vollenden, und die Entbindungskunst zu erlernen. Dann ließ er sich als practischer Arzt in Lübeck nieder, aber die Praxis nahm nicht in dem Grade zu, wie sein bereits ziemlich zusammengeschmolzenes Vermögen abnahm, und nun wollte er nach Kopenhagen, um in den Dienst der damals unter Bonaparte dort weilenden französischen Armee zu treten. Der Plan zerfiel sich jedoch, und wir finden endlich Schmidt nach mannigfachen Wandlungen und Wanderungen als Arzt bei dem Grafen Ludwig Reventlow auf Trolleburg, wo er gleichzeitig an dem dortigen Erziehungs-Institut Unterricht erteilte. Hier lebte er nun in hohem Grade glücklich und in den angenehmsten Verhältnissen, widmete sich seinen Lieblingsbeschäftigungen und blieb noch einige Jahre nach des Grafen Tode, der 1801 erfolgte, auf Trolleburg. Dort lernte er den Finanzminister Grafen Schimmelmann kennen, auf dessen Veranlassung er sich den Staatsgeschäften widmete. Er ward Secretair des Grafen Schimmelmann, dann 1806 Director des königlichen Bankcomptoirs Altona, und zugleich Director des königlichen Fischereis- und Handels-Instituts zu Altona. Ein Amt nach dem andern wurde ihm nun übertragen und 1812 ward er zum ersten Administrator der neuerrichteten Reichsbank mit Justizrathrang ernannt, 1820 wurde er mit Pension in den Ruhestand versetzt. Schmidt hatte sich 1829 erworben und lebte noch zwanzig Jahre in unabhängiger Stellung in Altona. In seinen hinterlassenen Papieren fand sich u. A. in den Aufzeichnungen seines Lebens folgende Notiz: "Es sei meiner Gattin vergessen, wenn ich jetzt in meinem 78. Lebensjahre mich rühme, daß unter dem kleinen Vermögen, das ich besitze, auch nicht ein einziger Schilling ist, an welchem Schmutz klebt." Schmidt war nie vermählt, er fand eine Gesellschaftin, welche bis zu seinem Tode, dreißig Jahre hindurch, seine treue Pflegein war, und die erst vor einigen Jahren in Altona farb. Der verdorbene Dichter hatte ihrer in seinem Testamente derartig gedacht, daß sie folgenzeit leben konnte.

Schmidt farb in Ottenheim am 28. October 1849. Die Linde, welche Klopstock's Grab beschattete, streckt auch ihre Zweige über Schmidt's Grabe. Diefelbe ist von einem ehernen Gitter umgeben, und sein Grabstein trägt

nachstehende In jägrige an die

Diese In worden, der N der Berge hensch der Nation forr meinen Weltlich Gruß an Deu Die erste H. G. Schuma erschien 1826 dritte Auflage er "Historische Der Nitro

Doktrin am 3. angegeben, im 1850 zu Altona hagen und Tir Heiligen Geist Salomon! farb, geboren am 6. August die von Dooou ausbrach. Sie reiche Anzahl v mit philosophis ernsthafte Gatt Fröhlich", ein 9 Freunde Dr. K selber tadelt un Feingüh ablegt. Er in der jörite gehalten, eöirte wurde auf relig Offenbarungstei theils in Itali nach Altona zu einem zeitweilig in Jürid.

Steinhelm der vierziger 3 an den zu dem dielem Girkel ve mit seinen Tod 1787 zu König. Wien. Beim 3 aus, erst dort l als Militairary Schwefel seines dem Namen R vorlor, bemächtigt seiner Gattin n Welt jurid; er zählen zu seine gekieft. Von als Herausgabe zwischen Baruch Etliche lebte ei Biographie sie i danach gefolter Herbitz des Jal Kopenhagen beg Der lieben Zeit in Altona, wurde am 14. Universität Berl lophische und Ferrand u. A. Augsburg, Heid ardetend, theils die Wirtredaction bestien der Sch geschien, so wurd nahm er das 78 Jahre 1854 dem durch seine bei widmete, in wel durch seine fittis hohen Grade er verjucht; als So liehen dramatisch lebhaften Beifall Die Natur hatt

Soiled Document Document

nachstehende Inschrift aus seinen Reden, welche dem Gedicht: „Der Ahtzigjährige an die Natur“ entnommen war:

„Ich geh', Natur, in deine Hand,  
Wenn ausgeleht, zurück,  
Wo du bist, ist das Mutterland,  
Dort blüht mir emig Glüd,  
Tod ist ja nur ein Menschenmord,  
Denn Tod ist weder hier noch dort.“

Diese Inschrift ist später wieder von unberufenen Händen entfernt worden, der Name des Gedichtes ist bis jetzt nicht bekannt, möge er der Begehrtheit anheimfallen, während des Dichters Gesänge in den Herzen der Nation fortleben. Seine Lieder „Häufig und wohlgerathen“, „Am unermesslichen Weltstrome“, „Seidom man uns das Paradies“ und „Deutscher Gruß an Teutsch“ erfreuen noch heut zu Tage jedes empfindliche Gemüth. Die erste Sammlung der Schmidt'schen Lieder gab der Altonaer H. C. Schumacher im Jahre 1821 zu Altona heraus, die zweite Auflage erschien 1826 mit dem Zusätze des 60jährigen Dichters geschmückt, die dritte Auflage (Altona 1847) veröffentlichte Schmidt selbst. Außerdem edirte er „Historische Studien“ 1827. —

Der Altonaer Heinrich Christian Schumacher wurde zu Bramstedt in Holstein am 3. September 1780, und nicht, wie in verschiedenen Werken angegeben, im Jahre 1777 zu Kopenhagen geboren. Er starb am 28. December 1850 zu Altona. Er war Dr. juris, Professor der Astronomie in Kopenhagen und Director der Altonaer Sternwarte; seine Leiche ruht auf dem Heiligen Geistfriedhofe.

Salomon Levi Steinheim, seiner Zeit ein gefeierter Arzt unserer Vaterstadt, geboren zu Bruchhausen, im Umfang der alten Abtei von Corwen, am 6. August 1789, erwehnte sich namentlich im Jahre 1814 aus, als durch die von Danoisch vertriebenen Hamburger ein pestartiges Fieber in Altona ausbrach. Steinheim veröffentlichte im Laufe der Jahre nicht allein eine reiche Anzahl von medicinischen Schriften, sondern er beschäftigte sich auch mit philosophischen und religiösen Problemen. Sein Verhältniß über die erstehende Gattung der Schwärmerei“ erschien 1818. „Die Entmündigung der Freiwille“, ein Beitrag zur Lehre der Epigenese (1820), widmete er seinem Freunde Dr. Aßing, die dem Werke angehängten Kupfertafeln hat Steinheim selber radirt und gestochen, was von seinem Eifer für Naturkunde das beste Zeugniß ablegt. Im Jahre 1823 gab er in Altona „Sinai, Gesänge von Dabab, dem Sohne Amos“ heraus; seinen Vortrag „Vom Instinkt“, den er in der zoologischen Section des naturhistorischen Vereins in Hamburg gehalten, edirte er 1842. — Der rege Fortschrittsgeist des allverehrten Arztes wurde auf religiösem Gebiete mehr und mehr in die particularistische jüdische Observanzlehre eingesaugen. Seine letzten Lebensjahre brachte er größtentheils in Altona zu; im Jahre 1805 lehrte er noch einmal besuchsweise nach Altona zurück und begab sich auf einige Zeit nach Kopenhagen; bei einem zeitweiligen Aufenthalt in der Schweiz; starb er am 18. Mai 1806 in Zürich.

Steinheim versammelte in seinem Wohnhause in der Palmaille, zu Anfang der vierziger Jahre einen Kreis hervorragender Männer um sich, die sich an den zu demselben Zeit gebräuchlichen Lesabenden zusammenfanden. In diesem Circle versuchten u. A. Karl Gungl, Dr. David Aßing aus Hamburg mit seinen Töchtern Adolphine und Ottilie. — Dr. Aßing am 12. December 1787 zu Nürnberg geboren, studierte Medicin in Halle, Tübingen und Wien. Beim Ausbruch des Befreiungskrieges 1813 folgte er von Berlin aus, erst dort bei dem russischen Heeresärzten angeheft, dem preussischen Heere als Militärarzt. Er ließ sich 1815 in Hamburg nieder und heirathete die Schweser seines Freundes Barnhagen von Enke, welche als Dichterin unter dem Namen Rosa Maria auftrat. Als er seine Frau am 22. Januar 1840 verlor, demüthigte sich seiner eine tiefe Schmerzeth, er erwies dem Andenken seiner Gattin noch einige Liebesdienste und zog sich darauf fast von aller Welt zurück; er starb am 25. April 1842. Chamisso und Justinus Kerner zählten zu seinen Freunden, zu deren Rufnamen er manches Gedicht geliefert. Von seinen Töchtern Ottilie und Ludmilla ist letztere namentlich als Herausgeberin der Tagesblätter Barnhagen's, sowie des Briefwechsels zwischen Barnhagen und Celsner, meist Briefen von Mabel, bekannt geworden. Ottilie lebte einige Zeit im Hause des Schauspielersdirectors Bailon, dessen Biographie sie auch herausgab, soll aber nach schweren Lebenskämpfen bald danach gestorben sein. Im Hause des Dr. Steinheim trafen wir auch im Herbst des Jahres 1841 Thormaldsen, der aus Italien kommend, sich nach Kopenhagen begab.

Der lebenswürdige Dichter Hermann Margraff hat gleichfalls einige Zeit in Altona, als Mitredacteur am „Merkur“, gelebt und gewirkt. Er wurde am 14. September 1809 zu Jülichau geboren, bezog 1829 die Universität Berlin und hörte mehrere Jahre hindurch philologische, philosophische und ästhetische Vorlesungen; er verkehrte dort mit Gaud, Ferrand u. A. Margraff lebte dann abwechselnd in Leipzig, München, Augsburg, Heidelberg, Frankfurt am Main, theils an politischen Zeitschriften arbeitend, theils deren Redaction führend. Im Sommer 1851 wurde ihm die Mitredaction des Altonaer Merkur angetragen, da er aber Lieder zum Besten der Schleswig-Holsteiner unter dem Titel „Trug Tämerant“ herausgegeben, so wurde er aus dem bürgerlichen Kreise ausgewiesen. Darauf übernahm er das Journal des Hamburger Correspondenten, wurde aber im Jahre 1854 durch Brodhaus nach Leipzig berufen, wo er während zehn Jahre seine besten Kräfte den „Blättern für literarische Unterhaltung“ widmete, in welcher Stellung er durch seine Milde und Tüchtigkeit, sowie durch seine sittlich ernste Richtung sich die Achtung aller Literaturfreunde im hohen Grade erwarb. Margraff hat sich in den verschiedensten Fächern versucht; als Balladendichter nimmt er einen hervorragenden Platz ein, von seinen dramatischen Arbeiten erwarb sich das Täubchen von Amterdam lebhaften Beifall, das auch in Altona im Jahre 1844 zur Aufführung kam. Die Natur hatte Margraff mit trefflichem Humor ausgestattet, der ihm

viele trübe Schicksalschläge tragen half. Von seiner humoristischen Begabung legen seine Werke: „Julus und Chrysothomus Vech“, sowie „Frisz Deutel, eine Münchhausen“, bereites Zeugniß ab; seine Hauptthätigkeit aber war beständig dem kritischen Fache zugewandt. Margraff starb am 11. Februar 1864 zu Leipzig. Von dem Ehrentode von je 300 Thalern, welchen ihm die Schillerstiftung auf drei Jahre zuerkannte, bezog er nur die erste Jahreshälfte mit 150 Thalern; es war dies seine letzte Lebensfreude. Am 13. Februar geleiteten etwa fünfzig Männer, größtentheils Schriftsteller Leipzigs, ihn still und prunklos zu Grabe.

Ludolf Wienberg, geboren am 25. December 1803 zu Altona, besuchte das dortige Gymnasium, das er zu Oftern 1822 verließ, indem er sich in einer Rede in deutschen Versen über die bildende Macht der Poesie verabschiedete. Er studierte in Kiel und Marburg Philologie, Philosophie und Aesthetik. Nachdem er Erzähler der Kinder des Grafen von Bernstorff gewesen, promovierte er 1829 in Marburg, durchreiste dann die Niederlande, ließ sich 1831 in Kiel nieder, ging aber bereits im nächsten Jahre darauf nach Frankfurt am Main, um mit Gungl die Zeitschrift „Leutsche Revue“ zu gründen, welche jedoch bald unterdrückt wurde. Wienberg gründete seinen Ruf durch die Schrift „Aesthetische Reden“, Hamburg 1834, welche er dem jungen Deutschland, das er durch diese Abhandlung erst kennt und liebt, widmete. Er verstand unter dem jungen Deutschland alle gleichgesinnten jugendlichen Gemüther, welche mit der Tradition in Kunst, Kirche, Staat und Gesellschaft gebrochen, und auf literarischem Wege ihren gedankenvollen Reformgang auszusprechen suchten. Sein Grundgedanke war derselbe, welchen auch St. Simon entwickelt hatte; nach der falschen Trennung von Geist und Natur im Christenthum, sollte ein neues Christenthum entstehen, welches die Einheit von Idee und Sinnlichkeit verwirklichte, dann begänne ein Leben der Schönheit, ein neues Leben der Kunst und eine neue Kunst des Lebens. Wienberg hat vor allen anderen Mitgliedern der jugendlichen Schule seine selbstständige Uebersetzung und die Reingehalt seiner Persönlichkeit zu wahren verstanden. Aus Frankfurt vertrieben, lebte Wienberg einige Zeit am Rhein, redigirte dann in Hamburg zu Anfang der vierziger Jahre die Hamburger literarischen und kritischen Blätter, welche 1846 in Wille's Hände übergingen, widmete ferner seine Thätigkeit dem Altonaer Merkur, befestigte sich während des Schleswig-Holsteinischen Krieges 1848 als Subadjutant in einem Freicorps und 1849 als freiwilliger Jäger. Unter Wienberg's Schriften heben wir, nächst seinen schönsten Selbstzügen, seine „Wanderungen durch den Taubers“, Hamburg 1835, „Tagebuch von Helgoland“, Hamburg 1838, „Cuadrado“, Hamburg 1840, sowie sein „Geheimniß des Wortes“, Hamburg 1852, hervor. Seine Wochenchrift „Armin“, Hamburg 1854, für die reifere männliche Jugend bestimmt enthält werthvolle Aufsätze seiner Feder. Adolph Gottschalk hat in seinem Werke „Die deutsche Nationalliteratur“: „So gediegen und vollwichtig Wienberg's Ideen waren, so wenig elastisch und ausgiebig war sein Naturell. Er gab immer nur Goldbarren, nie kleines gemünztes Gold, und hatte sich bald erschöpft, nicht seinen Gedankenfonds, aber die Möglichkeit, ihn zu verwerten.“ Wienberg zählt unstreitig zu den bedeutendsten Männern unserer Vaterstadt; er starb am 2. Januar 1872 in Schleswig.

Schließlich wollen wir noch die Aufmerksamkeit auf einen unserer Landsleute, auf Ludwig Balthasar (Cohn) lenken, er ist ein geborener Altonaer und „seine Gedanken und Handzeichnungen zu Texten aus unserer Zeit“ erregten zu ihrer Zeit bedeutendes Aufsehen. Diesen Gedanken folgten im Jahre 1843 „unterhängige Reden“. Sein reizendes Idyll „Der Storch von Nordenthal“ erschien 1857, in welchem sich ein lebenswürdiges Darstellungstalent offenbart. Den augenblicklichen Aufenthaltsort dieses Humoristen wissen wir leider nicht anzugeben; hoffentlich haben wir noch Werke aus seiner Feder entgegenzunehmen.

Die großen Weltgeschichts-Ereignisse jener Zeit sind bekannt genug, um ihrer an dieser Stelle mehr als mit einem Worte zu gedenken.

Nachdem die Auflösung des tausendjährigen heiligen römischen Reiches deutscher Nation erlolat war und Kaiser Franz II. nach Loslösung der süddeutschen Fürsten von demselben, die Krone niedergelegt, und sie als österreichische Kaiserkrone auf sein Haupt gesetzt hatte, erließ, in unmittelbarer Folge der Jenaer Schlacht, welche die preussische Monarchie in ihren Grundfesten erschütterte und fast zu zerstückern drohte, Friedrich VI. unter dem 9. September 1806 das nachstehende königliche Patent: „Unser Herzogthum Holstein, unsere Herrschaft Pinneberg, unsere Grafschaft Ratzeburg und unsere Stadt Altona“ (dies war der bisherige Curialtitel für Holstein) „sollen forlan unter der gemeinsamen Benennung des Herzogthums Holstein mit dem gesammten Staatskörper der Unserem königlichen Scepter untergebenen Monarchie als ein in jeder Beziehung völlig ungetrennter Theil dertelben“ (der ursprüngliche Entwurf lautete: unzertrennlich; die bedeutsame Abänderung brachte der damalige Herzog von Augustenburg hinein), verbunden und sollen von nun an Unserer alleinigen unumhänkten Botmäßigkeit unterworfen sein.“

In den bestehenden Verhältnissen trat durch obiges Patent keine wesentliche Aenderung für die Stadt Altona und die Herzogthümer ein.

Das vom Könige Friedrich, nicht eben freiwillig, mit dem französischen Imperator geschlossene Bündniß, ließ allerdings die Stadt und das ganze Land mit den Schrecken des Krieges, mit der Belagerung, Unterdrückung und Ausbeutung durch die fremden Gewaltthäter versehen. Was Altona betrifft, so hat es in jener traurigen und für Deutschland so schmerzlichen Periode nur vorübergehend fremde Truppen, Spanier und Holländer, innerhalb seiner Mauern gesehen, die geizigen und widerwillig dem festsitzlichen Ober gefolgt. Die Besatzung der Stadt mit einer Garnison gab zu keiner trübsigen Schwärde Anlaß, so wie auch die Mehrkosten der stattdlich reorganisirten Bürgerwehr zu Fuß und zu Pferde nicht in's Gewicht fielen und zur Zeit der Belagerung Hamburg's sich reichlich bezahlt machten.



machte, dürfte die Erinnerung an jenen imposanten, auch die jüngste Brust mit den wunderbaren Mißgeschick des noch frischen Adenlens an die furchtbaren Geschehnisse und der hell aufleuchtenden Freude über den endlichen Triumph der vaterländischen Sache zur Stunde noch nicht gänzlich verflücht und verblüht sein! — Zu den fremden Truppen, die Altona bei sich gesehen, waren namentlich noch die Russen hinzugekommen, die mit ihrem Abszue nicht eiften. Dieser nachfolgend auf etwa ein Jahr sich ausdehnende Zeitraum mag der Jugend, die sich auf Kolonienstufen tummelte, weit vergnüglicher vorgekommen sein, als den Bürgern und den Bewohnern der Stadt.

Lange dauerten die bösen Nachwehen der schweren bodenähnlichen Zeiten. War unsere Stadt in den Kriegsjahren ein relativ glückliches Loos beschieden gewesen, als ihr Nachbarin, so hatte sie in der Folgezeit gar viel von solchem Vortheil einzubüßen. Altona's Kaufmannschaft hatte mit der Hamburger den Verlust der in der Hamburger Bank deponirten Summe getheilt; die auf andere Art vor sich gegangene Vererbung der vortheilhaftigen schleswig-holsteinischen Speciebank, der Verlust mit dem entwertheten dänischen Papiergelde, die Bankhaft endlich, eine der ungeheuerlichsten Enttäuschungen der Kopenhagener Finanzwelt, durch welche die dänische Regierung sich als imaginären Gläubiger jedes Eigenthums in Stadt und Land erklärte, diese und andere Calamitäten hatten, nach Wiederherstellung des europäischen Friedens, Altona und die Herzogthümer (welche letztere ebenfalls durch den Krieg hart mitgenommen) unbeneidenswerth vor Hamburg voraus. Die von der Regierung in den Kriegsjahren gemachte Anleihe war leichter zu verzeichnen, als der, wie oben schon erwähnte, Untergang von Anstalten, welche sie selbst früher zur Beförderung von Handel und Verkehr in's Leben gerufen, als namentlich der Oerzingshöferei, der Bank (mit der auch die Verfe ver schwand), als die verurtheilten blauen Zettel (ein räumlicher Nimmermeer in Altona illustrierte die bei der Feier der Rückkehr des Königs vom Wiener Congreß veranstalteten Illumination ein Exemplar dieser Zettel mit den Worten: Vivat Friedrich Rex, wer was hat, der verliert's!), als insbesondere die harpartige Bankhaft, welche (bei Schonung des eigentlichen Dänemarks) das Grundeigenthum in den Städten und auf dem flachen Lande bis hoch in die zwanziger Jahre entwerthete und noch anderen Ursachen die lange anhaltende innere Leidensgeschichte, so gut der Stadt Altona, wie der übrigen Landestheile bildete.

Der äußerst geringe Zuwachs der Altonaer Bevölkerung seit den bösen Kriegsjahren bis in die vierziger unruhigen Jahre des zwanziger Jahrhunderts, liefert den augenscheinlichen Beweis, daß dieser lange Zeitraum die mächtigen Schwungräder des Handels und der Industrie an sich nur in ziemlich schwachen Grade erfahren hat. Keine junge Stadt Europa's wird sich mit Altona, sei es in Hinsicht einzeltheils begünstigten, theils schwächeren und gefährdeten Entwicklungsanges, oder in Hinsicht der, wie und unter welchen Umständen auch rasch verlangten Vergrößerung und Bedeutung messen können; insofern brachten sie die hierüber und in dem ganzen alten Continente herrschenden Verhältnisse mit sich, das Altona, trotz seiner bevorzugten Lage und Reichthums an feiner fruchtbarer Ginnwohner nur langsame Fortschritte machte.

Von außen in das Leben und Wesen unserer Stadt einwirkende Ereignisse und danach sich gestaltende Verhältnisse, sind bis zum Anbruch des Jahres 1848 nicht zu vergleichen. Die innere Verwaltung der Stadt ließ sich viel zu wünschen übrig; das gesellschaftliche Leben hatte kein höheres Centrum; fast nach allen Richtungen hin verrieth sich ein Absterben der belobten alten guten Zeit und nur wenig frische Keimung kam zu Tage. Die patriotische Gesellschaft entsprach immer weniger den Hoffnungen, die ihr Stifter von ihr geholt hatte, das „Museum“ (ein Holzger Name) krankte an dem unausbleiblichen Stochern derartiger abgeschlossener vornehmer Kreise, wenn nicht von Zeit zu Zeit frischer Geisteszustrom in ihre Räume weht; der Altonaer Nulzentempel sah niemals die glänzenden Zeiten wieder, die er im ersten Jahrzehnt durch Schröder, Albrecht u. s. w. erlebte, die Zeiten, wo er im Wettstreit mit dem Hamburger Stadttheater dasselbe überflügelte; das Gymnasium, seinem ursprünglichen Stiftungszweck nach, ein Aikal des Humanismus, in seiner Selecta zu einer Uebergangsstufe zwischen der lateinischen Schule und der Universität darstellend, blieb hinter dem angezeigten höheren Zweck zurück, ohne der nächsten, positiven sprachlichen und wissenschaftlichen Vorbildung hinreichend zu genügen, — bekanntlich ist das Gymnasium auf den normalen Fuß der übrigen gelehrten Schulen der Herzogthümer verlegt worden und gegenwärtig im blühenden Zustande, so daß ein Neubau der Regierung bereits dringend empfohlen ist, — der allgemeine Volksunterricht machte, wenn auch keine Rücksicht, doch keine wesentlichen Fortschritte, Altona, es ist wahr, erhielt im Laufe dieser Zeit eine Sternwarte unter einem berühmten Astronomen (Schumacher), aber, alles in allem genommen, verrieth kein eigener Stern nur ein schwaches Licht.

Einige günstige Ausnahmen, einige Spuren des Lebens und der Fortbewegung dürfen jedoch in dieser maassig dahinschlappenden, im Widerstreit zwischen dem Alten und Neuen befindlichen Zeit, billig nicht übersehen werden.

Daß das geistliche Leben nicht erloschen war, vielmehr hier und dort nach dieser oder jener Richtung seine Flamme leuchtete, dafür zeugen die kunstfertigen Förderungen, welche der Musik und der Malerei zu Theil wurden, dafür die schönen, zum Theil weit berühmten Talente, die in den genannten beiden Kunstzweigen aufstauden; dafür zeugen Männer von Geist und Originalität, die, ob sie nun der Welt durch ihre Leistungen mehr bekannt geworden, oder in engeren Kreisen ihre Persönlichkeit walten ließen, eine Mannigfaltigkeit in Schattirungen darstellten. Auch der kaufmännische Reichthum hatte in dieser Zeit einzelne in großartiger Weise ihren individuellen Kunstsin an der Tag legenden Vertreter. Zwei Beispiele und Belege mögen genügen: der Baursche Garten in Planten und Donner's mit den drei Orangen-Thornbäumen und anderen Meisterwerken der Plastik geschmücktes Museum. — Von erstrenlichem Fortgang war ein besonders auf die technische Vorbildung der arbeitenden Classen berechnetes Institut, die hauptsächlich vom Compasor Junck, dessen vielen Verdiensten um die Stadt zu Ehren und Andenken (wie den Verdiensten Blücher's, der

Bürgermeister Gähler, Behn, eine der Straßen des Neubaus benannt hat) in früherer Zeit gestiftete Sonntagsschule, die gegenwärtig, infolge einer fürchtigen Location des Kaufmanns Conrad Hinrich Donner, verbunden mit dem lobhaften Gier ihrer patriotischen Vorsetzer, als ein in gelegener Richtung stehendes deutsches Mutter-Institut dieser Art betrachtet werden kann (eine gelegentlich und mit der Zeit erwachsene Abtheilung desselben hat sich unlängst als vaterländisches natur- und culturhistorisches Museum etabliert), so daß keinem Mitgliede einer noch so dürftigen Familie, seinem jungen Arbeiter, dem außerdem auch der zu ähnlichem, doch allgemeineren Zweck errichtete „fortwährend blühende“ Bildungsverein zu Gebote steht, in unterm Altona die Gelegenheit fehlt, der Zugang zu den Bildungsmitteln verschlossen ist, welche die geistige Cultur unserer Zeit auch dem Handwerker jeder Gattung mehr und mehr zur Nothwendigkeit des Fortkommens und der gesicherten Begründung eines eigenen Herdes machen. — Eine andere in jener Periode wurzelnde öffentliche Bildungsvorlage, die der Kinder-bemahnungsanstalt, darf hier um so weniger übergangen werden, als sie durch eine noch großartigere Location, durch die Schenkung eines Capitals von einer Million Mark, von Seiten des ehemaligen Bürgermeisters Baur und dessen Ehefrau in den Stand gesetzt worden, ähnlichen, so äußerst nothwendigen, für die künftigen Lebensgeschicke der Tausenden und aber Tausenden einzuwirken, die ärmere Bevölkerung mit der reicheren verbunden, Humanitätsmaßes zum Vorbilde zu dienen.

Eine andere, durch patriotischen Gier im ersten Jahrzehnt in's Leben getretene Stiftung, ursprünglich zu dem Zweck der Unterstützung und Aufhälfte freibarer Kreise, entwickelte sich als Spar- und Vertheilung nach und nach zu jener seltenen Bedeutung, die sie gegenwärtig einnimmt, zu einem Niemand als ihrem eigenen Zweck angehörigen großen Vermögen mit einer unabhängigen, sich aus sich selbst ergänzenden Verwaltung, zu einem auswärtigen Keim erwachsenen Baums mit goldenen Früchten, die seitdem nicht allein privaten Zwecken und Bedürfnissen, sondern auch gemeinamen, öffentlichen, zur Wohlthat geworden sind.

Für den Verfall einzelner Industriezweige, wie namentlich der ehemals sehr bedeutenden Fremderien (die in Folge des weggefallenen privilegierten Abzuges nach Norwegen und Einfuhr des preuß. Kartoffelspiritus nach und nach zu Grunde gingen) entschädigte die ausgebreitete Betriebsamkeit anderer Fabricationszweige, wie denn insbesondere einige Wollfabriken und eine Hutfabrik gegenwärtig zu den ersten und größten in Deutschland zählen.

In das neue Zeitalter des Dampfes und der Eisenbahnen trat Altona mit reichlich raschen mercantilen und industriellen Erfolgen ein. Der Altona-Kieler Kanal folgte der Altona-Kieler Eisenbahn, die hauptsächlich dem Altonaer Kaufherren Arneemann ihre beschleunigte Vertheilung verdankt, dem bisher kriegsbedingten Verkehr zwischen Altona, dem ganzen Norden und dem südlichen Ostsee, auch nahm Altona an der, wunderbarerweise, der größten Calamität der Nachharstadt, des Hamburger Brandes im Jahre 1842 (bei welcher furchtbaren Gelegenheit der alte Völkher und die Altonaer Ginnwohnerlichkeit sich eines Hülfes nicht wie für den eigenen Heerd bekümmern nachfolgenden Prosperität keinen nicht unwesentlichen Antheil. Seitdem hat sich die Physiognomie der Stadt derartig verändert, daß ein etwa in den dreißiger Jahren ausgewandeter Altonaer in seine Vaterstadt zurückkehrend, eine gar geraume Strecke im Norden und Westen der Stadt wandern kann, ohne zu wissen, daß er sich in Altona befindet, in diesen langen und breiten, vielfach sich durchkreuzenden, von hohen, zum Theil sehr stattlichen Gebäuden eingerahmten Straßen die alten Rathhäuser und die Spielplätze seiner ersten Jugend zu erkennen. Die vormalis ziemlich langsam zunehmende Bevölkerung (1803 schon 23,000 Ginnwohner, 1835 erst 26,303) vervierfachte sich seit dem Dreißigern.

Was die großen politischen Ereignisse betrifft, die seit dem Jahre 1848 auch unsere Vaterstadt in den Kreis ihrer erschütternden Wechselbewegungen zogen, so entzieht sich unter Artikel diesmal noch jedes weiteren Eingehens auf dieselben. Altona hat in den Erhebungsjahren mitgesteuert und in den Folgejahren mitgelitten. Es hat hunderttausende deutscher Truppen durch seine Eingangspforte nach den meerrandstehenden Herzogthümern nach Norden ziehen und von dort zurückziehen sehen, es hat, früher eine nur von Oben regierte harmlose kosmopolitische Stadt, unter den Hammerbläßen des Schicksals, wie das ganze Land, einen der Kräfte mehr würdigen freibürgerlichen und deutlichen Charakter erhalten, dessen fernere Erhaltung zu erwarten. Der endliche Auslaus des deutsch-dänischen Krieges 1864 wegen der schleswig-holsteinischen Sache, dieses Hauptbelds der neueren Geschichte, fand bekanntlich in nächsten Zusammenhang mit dem Sturz des deutschen Bundes, mit einer hoffnungsreichen, die bisher zerplitterte nationale Kraft sammelnde Neugestaltung Deutschlands, mit der Schöpfung des norddeutschen Bundes, unter der Führung Preußens, mit dessen Staatsgebiete die Herzogthümer vereinigt worden sind. Das die Einverleibung in die preussische Monarchie betreffende, mit Genehmigung der preussischen Kammern erlassene Gesetz, datirt vom 31. December 1866. Das königliche Verleibungsgesetz, datirt vom 12. Januar 1867 und findet sich im Jahrgang pro 1865 an diesem Platze, nebst der bezüglichen Allerhöchsten Proclamation vollständig abgedruckt.

Bis zum 1. October 1867 waren die Herzogthümer, behufs der Ueberleitung in die preussischen Gerichts- und Verwaltungszustände, der discretionären Gewalt der Regierung überlassen. Von dem genannten Tage an sind sie gesetzmäßige, organische Glieder des preussischen Staates geworden.

So trefflich auch für die Freiheit der bürgerlichen Bewegung auf dem Felde der Handels- und Gewerbsthätigkeit, falls letztere sich nicht selbst beschränkt hätte, gelangt war, so wenig gestatte die ursprüngliche politische Verfassung der Stadt bis auf die neuere Zeit die freiere Entfaltung eines selbständigen Bürgerthums. Die Grundlage und Schule eines solchen die Theilnahme an den öffentlichen Geschäften, die Selbstbestimmung, oder



zur Theilnahme an zwei Uebungen von je 6 bis zu 8 Wochen verpflichtet. — Die Verpflichtung zum Dienst in der Landwehr und in der Seewehr ist von fünfjähriger Dauer; es werden jedoch alljährlich vom Kriegs-Ministerium die zum Landsturm ausziehenden Jahrgänge der Landwehr bezeugt, so daß bisweilen eine 6 bis 7 jährige Dienstzeit derselben eintritt. Der Eintritt in die Land- und Seewehr erfolgt nach abgelaufener Dienstzeit im stehenden Heere, beziehungsweise in der Flotte. Die Mannschaften der Land- und Seewehr sind, sofern sie nicht zum Dienst einberufen werden, beurlaubt. — Um im Allgemeinen wissenschaftliche und gewerbliche Ausbildung so wenig wie möglich durch die allgemeine Wehrpflicht zu hindern, ist es jedem jungen Mann überlassen, schon nach vollendetem 17. Lebensjahre freiwillig in den Militärdienst einzutreten. — Junge Leute von Bildung, welche sich während ihrer Dienstzeit selbst bilden, ausbilden und verpflegen und welche die gewonnenen Kenntnisse in dem vorkriegerischen Umfange dargelegt haben, werden schon nach einer einjährigen Dienstzeit im stehenden Heere zur Reserve beurlaubt. Sie können nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen zu Officiersstellen der Reserve und Landwehr vorgeschlagen, müssen aber außerdem von dem betreffenden Officiercorps genehmigt werden. — Für die Marine gelten noch folgende besondere Bestimmungen: Die Dienstzeit in der activen Marine fann für Seelente von Beruf und das Maschinenpersonal, in Berücksichtigung

ihrer technischen Vorbildung und nach Maßgabe ihrer Ausbildung für den Dienst auf der Kriegsklotte bis auf eine einjährige active Dienstzeit verkürzt werden. Seelente, welche auf einem deutschen Handelsschiff nach vor-schreibsmäßiger Anmutterung thätig in Dienst getreten sind, sind in Friedenszeiten für die Dauer der bei der Anmutterung eingegangenen Verpflichtungen von allen Militärdienstpflichten befreit. Ebenso diejenigen, welche eine deutsche Navigations- oder Schiffbauhschule besuchen, während der Dauer dieses Besuchs. Einjährig-Freiwillige der Marine sind zur Selbst-bekleidung und Verpflegung nicht verpflichtet. — Die beurlaubten Mann-schaften des Heeres und der Marine sind den zur Ausübung der militärischen Controle erforderlichen Anordnungen unterworfen. Reserve-, land- und wehrpflichtigen Mannschaften darf in der Zeit, in welcher sie nicht zum Dienst einberufen, die Erlaubnis zur Auswanderung nicht verweigert werden. Jeder Deutsche wird in demjenigen Bundesstaat zur Erfüllung seiner Militärpflicht herangezogen, in welchem er zur Zeit des Eintritts in das militärfähige Alter seinen Wohnsitz hat, oder in welchen er vor-erfolgt endgültiger Entscheidung über seine active Dienstpflicht verzieht. Den Freiwilligen steht die Wahl des Truppentheils innerhalb des ganzen Bundes frei. Reserve- und Landwehr-Mannschaften treten bei Besuchen von einem Senate in den andern zur Reserve, bez. Landwehr des letzteren über.

## Alphabetisches Verzeichniß

der öffentlichen Anstalten, Stiftungen und Gesellschaften der Stadt Altona.

**Actien-Gesellschaft des Altonaer Schauspielhanes.** Derselbe constituirte sich in einer am 12. December 1874 abgehaltenen Generalversammlung der Actionaire mit einem Grundcapital von 450,000 *M.* von 287,100 *M.* gedeckt durch Zeichnung von Actionairen, 122,900 *M.* von Seiten des Unterstüßungs-Instituts hieselbst, 60,000 *M.* von Seiten der Stadt, welche auf Grund eines Contracts mit der Actiengesellschaft des früheren Schauspielhanes, die 48,000 *M.* dieser Gesellschaft durch Aktien der neuen Gesellschaft einzulösen berechtigt war. Das seitens des Comite's entworfene und gedruckt vorliegende Statut, welches den Vorstand ermächtigt, durch Ausgabe neuer Actien, von denen bis 60,000 auf 150 *M.* lauten dürfen, auf 510,000 *M.* zu erhöhen, wurde mit einigen unwesentlichen Modificationen angenommen und damit auch die Maßgabe entschieden. Der Ankauf des Leiser'schen Grundstücks an der Königstraße, dem Rosentlohwitz gegenüber, für 84,000 *M.* genehmigt. Anfang Mai 1875 wurde mit dem Abbruch der alten Baulichkeiten begonnen, und der Bau des Theatergebäudes von den Baumeistern Gebrüder Braun, nach den Plänen der Architekten Hanfen und Meerwein in Hamburg, welche als Sieger aus einer engeren Concurrenz von zusammen 6 Architekten hervorgegangen, so energisch betrieben, daß bereits am 20. September 1876 das Theater eröffnet werden konnte. Das freiwillig zu sammengetrete Comite: J. F. Björnien, G. F. Carlens, S. Geste, G. Heße, W. Josen, G. Lorenzen, Ad. Meyer, C. Meyer, G. L. Meißel, W. Meißel, Johs. Timm, W. Vogler, J. Warburg, F. Warburg und G. Wöhrner, hatte nach dem Statut bis zur vollzogenen Wahl der Organe (Vorstand und Verwaltungsrath) die Geschäftsführung übernommen. Statutenmäßig besteht der Vorstand aus 9 Mitgliedern, 6 von der General-Versammlung gewählt, 2 vom Unterstüßungs-Institut committirt, 1 von den hiesigen Collegien committirt. Der p. t. Vorstand: Rechtsanwält Josen, Vorsitzender; Justizrath Meyer, Vice-Vorsitzender; Otto Meyer, Protocollführer; Gd. Lorenzen, Cassirer; Conjal Carlens; F. H. Schmidt; (sämmlich gewählt von den Actionairen) J. F. Björnien und Fernando Gayen, committirt vom Unterstüßungsinstitut; Senator Ewerting, committirt von den hiesigen Collegien. — Den Aufsichtsrath bilden: G. Semper, G. Wöhrner, Rechtsanwält Heymann; deren Stellvertreter: B. Kanfmann, Joh. Helweg, Dr. med. Geve. — Die Vertheilung der Geschäfte erfolgte laut Statut innerhalb des Vorstandes. — Das Theater ist seit dem 1. October 1876 an den Director des Hamburger Stadttheaters, Herrn Vollmi, unter Bedingungen verpachtet, welche gleich gute Leistungen auf der hiesigen Bühne wie auf der Hamburgischen sichern. Von Sr. Majestät dem Kaiser ist für das Theater zunächst auf 2 Jahre eine Subvention von 6000 *M.* jährlich bewilligt, welche ab 1. September 1878 auf weitere 2 Jahre gemährt ist. — Mit Goethe's Emant und einem Prolog von Heint. Heise, vorgezogen von Barnay eröffnete das Theater am 20. September 1876 und erfreut sich seitdem eines vortheilhaften Repertoires auch bedeutender classischer Dramen und Opern. Daneben gericht das Theater durch seine innere und äußere Ausstattung der Stadt zur Zierde. (Siehe Stadt-Theater.)

**Herzlicher Verein,** 1873 gebildet durch den 1810 begründeten medicinischen Lesecircle, zählt einige 20 Mitglieder. Der p. t. Vorstand: Physicus Sanitätsrath Dr. Wallisch, Präses; Dr. Weiland, Secretair; Dr. Geve, Cassirer. — Vereinslocal das des Bürgervereins, Königstraße 154.

**A. B. Altonaer Bauhütte,** gegründet den 4. März 1873, hat den Zweck, geordnete Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern anzubahnen und die Rechte und Interessen des Bauwerkers zu wahren. — Der Beitritt zum Verein steht jedem unbescholtenen, in Altona und Umgegend wohnenden

Bautechniker frei, welcher selbständig das Maurer- oder Zimmergeschäft resp. beide betreibt. — Die Anmeldung muß schriftlich beim Vorstände geschehen und durch drei Mitglieder unterfertigt sein. Ueber die Aufnahme wird durch Abstimmung mittelst Ballotage entschieden. — Zur Zeit zählt die Bauhütte 44 Mitglieder. Die regelmäßigen Versammlungen finden am ersten Mittwoch eines jeden Monats, Abends von 6 bis 8 Uhr in der „Deutschen Gasse“, Bahngasse 12, statt. \*)

\*) Nachdem das Gewerbeamt von 1869 die längst unzulässige Zutrittsorganisation aufgelöst, hat im December 1872 das Altonaer Zimmeramt vom Maureramt einen Statutenentwurf für die Altonaer Bauhütte vorgelegt. Das Maureramt nahm diese Vereinigung an, revidirte jenen Statutenentwurf mit dem Zimmeramt und beide Ämter unterbreiteten den revidirten Entwurf am 4. März 1873 einer Versammlung, zu welcher auf beiderseitigen Verlangen sämtliche Bautechniker Altona's und Umgegend eingeladen waren, welche selbstständig das Maurer- oder Zimmergeschäft betreiben.

Der Vorstand: R. Braun, Zimmermeister in Altona, Vorsitzender; Th. Rauch, Maurermeister in Altona, Cassirer; Th. Neugebauer, Zimmermeister in Altona, Schriftführer; F. G. L. Hundt, Maurermeister in Altona, Beisitzer; J. H. Leichert, Maurermeister in Othmarschen, Beisitzer. Ehren-Mitglieder der Bauhütte: Maurermeister J. G. Hofe, Kiel, Vorsitzender des nordd. Baugewerksvereins, Ignatz Neugebauer, Zimmerparciler in Altona.

**Altonaer Bau-Verein von 1876.** G. G. Dieser Verein hat den Zweck, in Altona, resp. dessen Umgegend stehende Grundstücke zu erwerben und diese mit kleinen oder mittleren Wohnungen zu bebauen. — Den Vorstand bilden: Arbeitsmann Johann Heinrich Hartwig Vols, Vorsitzender, Schuhmacher Carl Friedrich Petersen, 2. Vorsitzender, Schlosser Johann Theodor Milde, Beisitzer; Schreiber Johann Joseph Ladmann, Protocollführer; Arbeiter Claus Hinrich Christoph Vols, Cassirer.

**Arbeits-Nachweisungs-Anstalt,** gegründet im December 1867. Zweck des Vereins ist, hiesigen Einwohnern, welche Arbeit suchen und sich durch Zeugnisse hiesiger legitimiren können, zur Erlangung von Arbeit anerkennlich behilflich zu sein. Die eigentlichen Dienstboten sind hievon ausgeschlossen. Die Anstalt wird unterhalten durch Beiträge der Mitglieder. Das Bureau, St. Bergl. 11, ist täglich, mit Ausnahme von Sonn- und Festtagen, im Sommer von Morgens 6 1/2 Uhr und im Winter von Morgens 7 1/2 Uhr bis Abends 7 Uhr geöffnet, um Arbeiterbestellungen und die Anmeldungen der Arbeitssuchenden entgegenzunehmen. — Buchhalter: Wilhelm Krapp. — Vorstand: H. F. Hoepfer, Präses; H. G. Semmelhaad, Vice-Präses; F. G. Jelen, Protocollführer; Fernando Gayen, Controlleur; F. W. Döbereiner, Cassirer. Ehr. Rens, H. Kolker, Oscar Kainals, G. F. Gensler, J. Brandt, Ernst Mohr jr., L. J. Vahr, J. Rüdendorff, G. Rehm, F. Thölke, J. G. Meun, H. Münke, G. Looke, G. L. A. Gieseke und Bernh. Wismann. Revisoren 1878: Johs. Helweg und Stadtrath Winter-Ottensen. — Im Jahre 1877 beförderte dies Institut 1,455 männliche und weibliche Arbeiter.

**Armen-Haus, Altonaer, bei Osborn,** 3/4 Stunden von Altona, 1/4 Stunde vom Heilbader Bahnhof entfernt. Dasselbe steht unter der Verwaltung des Ausschusses für Stellungen und besondere Anhalten: Stadtoronator J. D. Schüll, Vorsitzender; J. Rüdendorff und H. Semmelhaad, Rediger; Pastor Bierack, Arzt; Dr. Schmiedelam in Blankense. Der Vorsitzende befolgt die Aufnahme der Armen. Inspector: G. Friedrichs. — Zu diesem vom hiesigen Armenwesen errichteten Asyl für arme, häßliche Leute gehören ca. 26 Tonnen Land = 13 Oct. 23 M. 59  $\square$  Met. Das nach dem Entw.